

Mut und Hoffnung

Der Sommer ist vorbei, erste Fröste haben die Blütenpracht auch auf den Gräbern vernichtet. Mit Tannengrün eingedeckte Gräber künden an, dass die traditionellen Totengedenktage vor der Tür stehen. Totengedenktage, Zeichen für Kultur, soziale Strukturen und Bindungen in einer Gesellschaft, einem Gemeinwesen, Zeichen für die Achtung vor der Lebensleistung eines Menschen auch über den Tod hinaus. Totengedenken ist auch ein Ausdruck für Mitmenschlichkeit, Dankbarkeit, ein Zeichen gegen das Vergessen.

Friedhöfe sind für den aufmerksamen Beobachter wie ein offenes Buch, spiegeln den Zustand einer Gesellschaft wider; spiegeln wider, wie die Würde der Menschen geachtet wird. Und da kommt mir das große Erschrecken vor einer immer deutlicher wahrzunehmenden Entwicklung, die den schwächsten Gliedern unserer Gesellschaft immer mehr die

Luft zum Atmen raubt, ihre menschliche Würde mit Füßen tritt, sie der Lächerlichkeit preisgibt. Ich spreche von Kindern, die in wachsender Zahl der Armut ausgeliefert sind, von Arbeitslosen, die in oft sehr demütigender Weise in den Arbeitsämtern behandelt werden, von alten Menschen und auch von unseren Toten. Wenn ein Politiker vom Schlage eines Herrn Mißfelder ungestraft in aller Öffentlichkeit darüber spekulieren darf, ob sich der Einbau künstlicher Gelenke bei Menschen jenseits der 80 überhaupt noch „rechnet“, dann frage ich mich, wann die Frage nach den „unnützen Essern“, dem „lebensunwerten Leben“ wieder gesellschaftsfähig wird. Seit der Spardiskussion un-

serer verehrten Bundesregierung und ihrem Kürzungswahn zuerst und vor allem bei unteren Einkommensgruppen

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

haben wir es in der Friedhofsverwaltung auffällig und gehäuft mit Anfragen vorwiegend älterer und oft genug sehr einsamen Menschen zu tun - wie erhalte ich ein würdiges Begräbnis, ein Leben lang gearbeitet, die Kinder großgezogen und am Ende Müll und Abfall? Das Sterbegeld wurde gestrichen von Politikern und Beamten, die es weiter erhalten. Merken manche Politiker mit ihren machtarroganten Äußerungen überhaupt noch, wie sie damit die Würde der Kinder, der Armen, der Schwa-

chen mit Füßen treten? Die Einsamkeit, das Gefühl des Überflüssigseins, Armut, das Bangen um ein würdiges menschliches Ende wird aus vielen Fragen alter Menschen deutlich und ist für uns als

Mitarbeiter in der Friedhofsverwaltung nicht immer leicht auszuhalten. Wir suchen nach individuellen Antworten, aber oft genug macht auch uns die zunehmende soziale Kälte dieser Gesellschaft hilflos. Wenn wir erfahren müssen, dass die Sozialämter nur noch nach dem Kostenprinzip, nicht aber nach den sozialen Bezügen eines Verstorbenen entscheiden, Hilfen ablehnen, sobald noch ein letzter Euro zu holen ist, überkommt einen der Zorn.

Leistungen für eine Beisetzung werden ausgeschrieben,

der billigste Bestatter, der billigste Friedhof erhält den Zuschlag ohne Rücksicht auf den Toten und seine Angehörigen. In solchen Fällen kommt man sich vor wie ein „staatlich bestellter Abfallentsorger menschlicher Leichen“! Wir werden uns diesem Trend nicht anpassen, sondern uns einsetzen für einen menschlichen Friedhof für diese Stadt.

Lassen sie uns den kalten und herzlosen Strom in unserer Gesellschaft wahrnehmen, und stellen wir uns dem immer wieder entgegen zu Gunsten einer menschlichen Gesellschaft, die nicht nur Euro und Dollar als Credo verkündet, sondern dem Menschen neben mir seinen Raum lässt, ihm nicht die Hoffnung nimmt, sondern Mut macht. Die Menschen in unserer Region haben Mut und Hoffnung bitter nötig. ■ **Norbert Arndt**

*

Der Autor ist Verwalter des Stadtfriedhofs Neuruppin

25/26 10.03
RA